

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Mittler monatl. 10 S., viertel. 2.10 M.
Durch Ladger und Agenturen:
Monatl. 10 S., viertel. 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Belegblätter).
Einzelnnummer 5 Pf.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietelle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,
die Reklametelle 1.50 M.

Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.

Verantwortlicher:
Inserate und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 120; Verlag: Nr. 212.

126 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 10. März 1915.

69. Jahrgang.

Italiens nationale Wünsche.

Verständigung mit Oesterreich-Ungarn in Sicht.

In den letzten Monaten haben sich die Federn abgemüht, um den Italienern klar zu machen, daß sie wenig weise handelten, wenn sie ihre Ausdehnung nach Osten zu nehmen versuchten. Trient hat man ihnen als wenig wertvoll zu schildern versucht, ihnen vor der slavischen Gefahr graulich gemacht, die ihnen eine unmittelbare Nachbarschaft mit einem von Rußland beherrschten Groß-Terrien bringen würde, und man ihnen in den verlockendsten Farben Nizza und Savoyen, Korsika, Malta und Tunis hingewinkt und sie an ihre nationalen Enttäuschungen durch die französische und englische Politik erinnert. Die Italiener haben sich bestens für Geschenke bedankt, über die ein anderer zu verfügen hat, als der, der sie verspricht. Man muß es anerkennen, daß dieser freundschaftliche Dank sich auch an Frankreich und England richtete, wenn man Italien vom Fell des noch nicht erlegten Bären köstliche Stücke in der Richtung nach Osten in Aussicht stellte. Die „Perseveranza“, in der vor einigen Wochen einer der besten Aufsätze über diese Fragen erschien, hat damals festgestellt, daß Anerbietungen auf Kosten anderer genug vorhanden wären, sie hat aber bei keiner Partei die Bereitwilligkeit vorzufinden vermocht, für die Unterstützung Italiens aus Eigenem Konzessionen zu machen.

Nun ist es ohne weiteres klar, daß Italien, vor die Wahl gestellt, entweder Trient oder Nizza, Savoyen und Tunis in sicheren Besitz zu nehmen, sich für die letztere Möglichkeit entscheiden müßte und würde. Aber so einfach ist die Rechnung in der hohen Politik nicht, daß Karlchen Niedrich den großen Befähigungsnachweis zum Staatsmann in der Tasche hat. Italien neigt naturgemäß nicht mit einem Entweder-oder, sondern mit einem sowohl-als-auch. Wenn es so rechnet, dann führt die einfachste Überlegung dazu, daß der erste Erfolg für seine Politik im Osten liegen muß. In dieser Frage stehen wir vor der Entscheidung. Weil das Opfer angesichts der großen Zukunft, die ein Sieg der Zentralmächte nicht nur für das Deutsche Reich, sondern in demselben Maße für Oesterreich-Ungarn wird, zwar schmerzhaft, aber im Verhältnis zum Hauptziel doch klein ist, glauben wir zuversichtlich auf einen günstigen Ausgang rechnen zu dürfen. Im Falle einer solchen Verständigung, die zwischen Oesterreich und Italien dauernde, von keiner Mißgunst umstrittene Grenzen schafft und Mißbilligkeiten aus alten und neuen Tagen für immer beiseite räumt, kann und wird sich die Sehnsucht und der Wille der Italiener nach einer großen weltpolitischen Rolle nach der anderen Seite richten.

In englischen Blättern hat man in der letzten Zeit gewisse Kreise in Wien gegen einen angeblichen „magnatischen Imperialismus“ scharf zu machen versucht. Das war selbstverständlich eine Intrige zu dem Zwecke, den Einfluß der ungarischen Staatsmänner einzuschränken. Die naturgemäß ein weniger beeinflusstes Urteil über die Notwendigkeiten österröcherischer Politik in dem vorliegenden Punkte haben, als andere, die ihrer Vergangenheit nach die habsburgische Vorherrschaft in Oberitalien noch nicht vergessen können. Nichts könnte den Briten heute angenehmer sein, als eine endgültige Annahmestellung der Wiener Regierung gegen Italien. Denn in diesem Falle würde es den Zentralmächten sehr viel schwerer werden, die von ihnen erstrebten Ziele zu erreichen, wenn sie sich nicht gar mit einem noch weniger günstigen Ausgang begnügen müßten.

Wir hoffen, wie gesagt, zuversichtlich, daß diese Kreise in London sich verrechnet haben. Für beide Mächte, Oesterreich und Italien, ist Raum zu einer großen Rolle in der europäischen Politik vorhanden. Sie werden außerdem beide ihren besonderen Aufgaben um so erfolgreicher nachgehen können, wenn sie sich als gute Freunde künftig eine Rückenbedeckung bieten. Die Möglichkeit dazu wird durch ein Opfer nicht beeinträchtigt, dessen Umfang die Weisheit der italienischen Staatsmänner nicht größer erhoffen und fordern wird, als es die Rücksicht auf ein dauerndes freundschaftliches Einvernehmen gestattet.

Wir glauben nicht mit Unrecht, vermuten zu sollen, daß sich die militärischen Vorbereitungen Italiens, die es einmal getroffen hat, wenn ihr Trud von der Richtung nach Osten abgelenkt ist, später in irgend einer Weise als ein für die Zentralmächte günstiger Faktor geltend machen werden.

Bülow als Unterhändler.

Mailand, 9. März. (Tel. Ctr. Brkt.)

Heute ging in Rom, wie die „Stampa“ meldet, das Gerücht, Bülow habe mit Sonnino lange konferiert. Die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Italien geführten Unterhandlungen sollen sehr vorgeschritten sein. Sicher ist der entscheidende Augenblick in der Haltung Italiens jetzt gekommen. (S. S.)

Der ausschlaggebende Ministerrat.

Rom, 9. März. (Tel. Ctr. Brkt.)

Gestern abend fand ein Ministerrat statt, dem eine Unterredung zwischen Salandra, Sonnino und dem Kriegsminister Spavelli vorausgegangen war. Salandra und Sonnino gaben Erläuterungen zur Lage. Es wird versichert, der Ministerrat sei zu wichtigen Entscheidungen gekommen.

Eine Verständigung in Sicht.

Berlin, 9. März. (Eig. Tel.-Ctr. Bln.)

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht folgende bedeutungsvolle Information: Verschiedene dreibündnerfreundliche Stimmen in Italien dringen auf eine Klärung und Befestigung des Verhältnisses Italiens zu Oesterreich-Ungarn. In der Tat hat sich eine Verständigung der beiden verbündeten Staaten angesichts der Verhältnisse, die sich durch den Weltkrieg ergeben haben, als unerlässlich herausgestellt. Nachdem nunmehr die Schwierigkeiten, die der Einleitung der Erörterungen entgegenstanden, überwunden sind, ist, wie wir aus zuverlässigen Mitteilungen erfahren, eine Verständigung im besten Gange.

Auch das „V. Z.“ schreibt, daß die Besserungsmöglichkeit in der Lage zwischen den beiden Staaten sich verhärtet und eine feste Gestalt gewonnen habe, und daß die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien auf Grund bestimmter Vorschläge nähergerückt scheint.

Bestrafung der Brot- und Mehlhändler.

Berlin, 9. März. (Amtliches Telegr.)

Wegen Verhöhen gegen die Verordnung des Bundesrates betreffend Brotpreis, Brot und Mehl fanden dieser Tage dreißig Bäder, Bäckerfrauen und Brotverkäufer vor dem Schöffengericht in Aöln. Der Vorsitzende gab zur Urteilsbegründung die Grundsätze an, von denen aus die Anklagen zu beurteilen waren, und hob hervor, daß im Hinblick auf den großen Ernst der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse strenge Befolgung der gegebenen Vorschriften erzwungen werden muß. Das Gericht hat zu Widerstandgründen nur ausnahmsweise Veranlassung, hauptsächlich für Straftaten der ersten Art nach dem Inkrafttreten der bezüglichen Verordnungen. Eine härtere Strafe muß besonders dann verhängt werden, wenn es sich um Vergehen handelt, die nach den ersten Gerichtsentscheidungen begangen worden sind. Eine schärfere Ahndung im Gegenseitigen zu formellen Verhöhen solche treffen, die aus Konkurrenzrücksichten geschäft haben. Rückfällige Vergehen erheischen aber besonders hohe, direkte Freiheitsstrafen. Die Gewerbetreibenden sollten bestrebt sein, den anderen Bevölkerungskreisen mit gutem Beispiel voranzugehen, indem sie die Vorschriften genau innehalten, die zum Nutzen der Allgemeinheit erlassen worden waren.

Beurlaubung des deutschen Gesandten im Haag.

Berlin, 9. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem erkrankten deutschen Gesandten im Haag, Felix v. Müller, ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein längerer Urlaub bewilligt worden. In seiner, zunächst provisorischen Vertretung wird laut „V. Z.“ an einen Diplomaten gedacht, der, wenn auch nicht in leitender Stellung, so doch an den wichtigsten Plätzen tätig gewesen ist und außerdem als sehr befähigt gilt.

Die große Offensive auf allen Fronten.

Kopenhagen, 9. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Ekstrabladet“ wird aus London telegraphiert: Dem englischen Generalstab wird die Durchführung einer großen Offensive der Verbündeten auf allen Fronten ist. Dieser Generalangriff wird auf allen Fronten gleichzeitig einsetzten und bis zum letzten Blutstropfen durchgeführt werden. In Großbritannien sind in allen Lazaretten die außerordentlichsten Vorbereitungen getroffen worden.

Die Engländer geben den türkischen Sieg zu.

London, 9. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das indische (englische) Amt teilt mit: Seit einiger Zeit war bekannt, daß sich ein oder zwei Regimenter türkischer Truppen, Leute vom türkischen Stamm der Beni Lam aus Amara, Kontingente des persischen Stammes der Beni Lamu und andere Perser, die dem Scheich von Mohammara feindlich gesinnt sind, westlich von Ahwas versammelten. Um ihre Zahl und ihre Aufstellung festzustellen, wurde am 2. März eine Aufklärungsabteilung der Garnison Ahwas ausgesandt. Der Feind, der bei Schadir Stellung genommen hatte, war sehr stark; er wurde auf ungefähr 12000 Mann geschätzt. Die britischen Truppen zogen sich unter Verlusten zurück und brachten dem Feind Verluste von 200 bis 300 Toten und 500 bis 600 Verwundeten bei. (Werkwürdig ist es, daß der englische Bericht die Verluste der Mohammader zu melden weicht, die eigenen aber nicht. Der amtliche türkische Bericht hat uns aber schon über die schwere Niederlage der englischen Truppen aufklärt. Schriftl.)

Englische Verluste.

Rotterdam, 9. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine englische Verlustliste veröffentlicht die Namen von 13 toten, 34 verwundeten und 4 vermissten Offizieren. Außerdem wurden 1900 Soldaten als tot, verwundet oder vermisst angegeben.

Portugal vor einem neuen Umsturz.

London, 9. März. (Tel. Ctr. Brkt.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Lissabon: Personen, die von Portugal abgezogen sind, melden, daß viele Leute aus Lissabon fliehen, weil sie einen Anstand oder den Ausbruch eines Bürgerkrieges befürchten. Die Lage wird mit jedem Augenblick ärger. Die Sozialisten und Republikaner halten Versammlungen ab und lassen Proklamationen gegen die sogenannte Diktatur der gegenwärtigen Herrschaft. Viele Stadtverwaltungen weigern sich, den strengen Befehlen der Regierung auf Unterdrückung jeder Aufrührung zu gehorchen. — Minister Adamastor ist nach Oporto gefahren angesichts der Möglichkeit von Aufständen, die bei der Verdringung des ermordeten Cardozo hätte finden können. (Brkt. Sig.)

Der Kabinettswechsel in Griechenland.

Statt Zaimis Gunaris.

Genf, 9. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach den Privatmeldungen aus Athen scheiterte die Kombination Zaimis hauptsächlich an dem Finanzprogramm. Der von Theotokis dem König als Konföderat empfohlene ehemalige Finanzminister Gunaris, dessen Politik ungefähr der von Zaimis entspricht, brinat einen neuen Finanzplan mit.

Athen, 9. März. (Tel. Ctr. Brkt.)

Gunaris übernahm die Kabinettsbildung mit der Bewilligung, nach Ablauf von 30 Tagen die Kammer auflösen zu können und Neuwahlen anzusehen. Heute schon sollte, der Fr. Zg. zufolge, die Ministerliste vorgelegt werden.

Suerst kommt England.

Amsterdam, 9. März. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Die Londoner „Times“ sagt in einem Leitartikel: Es scheint noch Engländer zu geben, die glauben, England habe das Schwert nur um Belgiens willen gezogen. Sie vergessen, daß die Ehre und die Interessen uns gezwungen hätten, Frankreich und Rußland beizuspringen, auch wenn Deutschland die Neutralität Belgiens geachtet hätte. Der deutsche Reichskanzler hatte vollkommen recht: selbst wenn die deutschen Truppen nicht in Belgien eingedrungen wären, hätten Ehre und Interessen uns mit Frankreich vereinigt. England kämpft nicht für Belgien, Serbien, Frankreich oder Rußland. Sie haben wohl einen Platz im englischen Herzen, aber zuerst kommt England. (No, gewiß doch! In Deutschland hat auch kein Mensch den englischen „Interessen“, daß es gelte, Belgiens Neutralität zu schützen, geglaubt. Aber angenehm ist es uns doch, daß die „Times“ es jetzt höchstselbst zugibt; bisher hatte auch sie mittelfunkert. Schriftl.)

Verlorene Schiffe.

Rotterdam, 9. März. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Dem „R. N. C.“ wird gemeldet: An der holländischen Küste wurde eine Fische angepökt mit einem Verstoß des Dampfers „Arion“ von der Nelson-Linie, nach dem dieser englische Dampfer Ende des vorigen Monats bei Donegal an der irischen Küste torpediert worden ist.

Deutsche Verwaltung in Westpolen.

Posen, 9. März. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Zum Gouverneur von Lodz wurde Oberst Frhr. v. Hausen ernannt anstelle des anderweitig verwendeten Generalmajors Gerel.

Schlacht an der Pilica.

Genf, 9. März. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Wie den französischen Blättern aus Petersburg gemeldet wird, nehmen die Kämpfe in der Gegend der Pilica den Charakter einer großen Schlacht an. In den Karpaten schritten die österreichisch-ungarischen Angriffe fort.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 9. März. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Nach hier eingetroffenen persischen Meldungen haben die Russen Persien teilweise geräumt. Befestigt sind noch Kaswin, Chorasän und Masanderan. Aus Bagdad wird die Ankunft vieler tausender Freiwilliger gemeldet, die sich dem Heiligen Krieg anschließen wollen.

Budapest, 9. März. (Tel. Ctr. Brkt.)

Den in Budapest befindlichen mohammedanischen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee wurde die den Heiligen Krieg ankündigende Proklamtion des Sultans Mohammed in feierlicher Weise durch den hiesigen mohammedanischen Imam Abdul Latif Essendi mitgeteilt. Nach einer Ansprache des Oberst Sedalek erfolgte die Verlesung der Fetwa und einiger auf den Krieg bezüglichen Stellen aus dem Koran. Nach Beendigung der religiösen Zeremonie brachten die Soldaten ein dreimaliges Hurra auf den Sultan sowie auf die Kaiser Franz Josef und Wilhelm aus. (Fr. Zg.)

Fahnenflucht.

Roman von Guido Kreutzer.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Darauf äugte der Freiherr von Ostade nur stumm an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche hoch, wo die große Uhr gerade elf zeigte; hatte seinen Begleiter unter und überquerte mit ihm den Damm. „Schade um das schöne ‚romantische Haus‘, wie sie das verhungert — es ist doch ein Skandal“ — sagte er noch, dann zog er die Wadstür zu dem Lokal auf.

Es war wirklich nicht voll: ein paar Generalskämmerer, die noch schnell ein paar Huppen nahmen, ehe sie ins nächste Auto sprangen und zum Königsplatz hinunterliefen ... rechts drüben ein Pärchen — der wohlproportionierte Herr offenbar Witwe, seine Begleiterin reichlich elegant und mit der gezwungenen Grazie heimlicher Unbeherrschtheit beim Dessert der Hummern ... hinten in der Ecke martialische Gesichter; Gebrod, Röllchen, langausgezogene Schnurrbärte, dünnes graues Haar, selbst im halbblauen Lachen eine gedämpfte Reserve — alte Geheimräte oder höhere Verwaltungsbeamte ...

Man brachte wirklich nicht lange zu suchen; da war zum Beispiel schon ein netter Tisch — allerdings ziemlich in der Mitte, doch ungeniert.

Denning von Brod ließ nur ein paar Tournedos auf Kofini-Art anrichten; er hatte bereits in seiner Pension gekostet. Dagegen entwickelte der Barranower Guido Herr beachtenswerte gastronomische Anlagen. Schildkrötensuppe — Seegurke in Weichweiln gelocht — eine halbe Artischocke — Krebschwänze in Dill — Diplomatenstücke ... das weitere findet sich, aber ...

„Sehr wohl, Herr Baron; und die Artischocke genau fünfundzwanzig Minuten im Wasser und mit gelbem Boden!“ Der lange Hans Christian Ostade schien in diesem Kreispfen recht bekannt.

Er lachte. „Seien Sie nicht ungehalten, lieber Freund, wenn es ein bißchen lange dauerte. Aber Sie kennen ja meine alte Unmanier, taubend Sachen durcheinander zu futtern.“ „Dafür sind Sie doch auch der Gourmet des Allenburger Kreises!“

Die Beschießung der Dardanellen

Konstantinopel, 9. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Sonderberichterstatter des Wolffschen Bureaus telegraphiert aus den Dardanellen:

Der Samstag brachte eine neue Entwicklung des Kampfes. Die Eröffnung des Feuers fand nach der üblichen Methode aus großer Entfernung gegen die Batterien von Dardanos und gegen die Forts von Medjidie statt, die erwiderten und trotz der großen Entfernung Treffer erzielten. Bald nach dem Beginn der Beschießung griff ein englischer Dreadnought von der Bucht Saros mit indirektem Feuer über die Berge und die Landzunge auf der europäischen Seite in den Kampf ein. Wie Ihr Berichterstatter von einer Beobachtungsstelle in dem Geschießbereich des Forts Hamidie bemerkte, schlugen die Granaten teils auf das europäischere, teils ins Wasser, wo sie platteten. Am Nachmittag überflogen abirrende Geschosse das Fort Hamidie und schlugen in einem entfernten Acker ein, wo sie gewaltige Erdbäusen aufwarfen. Die türkischen Batterien erwiderten das Feuer und zwangen mit wenigen wohlgezielten Schüssen die englischen Schiffe zum Rückzug. Am Abend durchschlug ein Granatensplitter das Dach eines leeren Hauses, ohne Personen zu verletzen. In dem Dorf Tschanal-Kale war die Bevölkerung völlig ruhig.

Stimmung der türkischen Truppen.

Konstantinopel, 9. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Mut und die Ausdauer der an den Dardanellen kämpfenden Truppen ist womöglich noch dadurch vermehrt worden, daß der von den Soldaten verehrte Enver Pascha unter ihnen war. Enver Pascha hat auch die 40-50 in Tschanal-Kale liegenden verwundeten Soldaten besucht und ihnen die vom Sultan verliehenen Auszeichnungen überreicht. Als er Mehmed Tschauk, dem Helden von Runkale, der mit wenigen Mann die dort beabsichtigte Landung der Engländer vereitelte, für seine Tat dankte, zeigte der Brave auf seine Wunden und gelobte dem Kriegsminister, von neuem in den Kampf zu ziehen, sobald die Wunden erst geheilt wären. Die Stimmung bei unseren Truppen ist überall bewunderungswürdig.

Die türkische Kriegsauszeichnung.

Konstantinopel, 9. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Durch ein kaiserliches Erlaß wird bestimmt, daß die bronzene Kriegsmedaille auch an Angehörige der verbündeten Armeen und Marineen, sowie an Krankenpfleger verliehen werden kann.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Die Eisenbahn zur Kriegszeit.

Die Bedeutung der Eisenbahnen für den Verlauf der Operationen ist durch die letzten großen Siege im Osten wieder ins hellste Licht gerückt worden. Die deutschen Eisenbahnen sind ein hervorragendes Instrument der Heeresleitung, das von den Militärreisbahnen mit fester und sachkundiger Hand geführt wird. Unsere Leser werden es daher dankbar begrüßen, aus sachkundiger Feder einiges über die Organisation und die Aufgaben der Kriegseisenbahnen zu erfahren.

Sämtliche Eisenbahnen Deutschlands befinden sich seit dem Tage der Mobilmachung im Kriegsbetriebe. Das bedeutet, daß die Bahnverwaltungen bezüglich der Einrichtung, Fortführung, Einstellung und Wiederaufnahme des Bahnbetriebs den Anordnungen der Militärbehörde Folge zu leisten haben. Die Ausführungsanweisungen für die Regelung des Kriegsbetriebes gibt der Chef des Feld Eisen-

bahnbetriebs im Großen Hauptquartier durch die Militär-Eisenbahnbehörden-Linienkommandanturen an die „Bahnbevollmächtigten für Militärangelegenheiten“, die schon im Frieden für jede Eisenbahnverwaltung (Eisenbahndirektion) bestimmt sind. Die Linienkommandanturen sind dafür verantwortlich, daß den Anforderungen der Heeresleitung so entsprochen wird, wie es nach der Leistungsfähigkeit der Bahnen nur irgend möglich ist. Daß ein enges Zusammenarbeiten der Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten Vorbedingung für den Erfolg der Arbeit ist, liegt auf der Hand.

Im Unterschied zum Heimatgebiet führen in den eroberten Gebieten die Militärreisbahnenbehörden — Militär-Eisenbahndirektionen und Linienkommandanturen — auch den Eisenbahnbetrieb selbständig. Hierzu sind ihnen Eisenbahnruppen sowie Eisenbahn-Bau- und Betriebsskolonnen, Eisenbahn-Telegraphenkolonnen usw. unterstellt. Diese Kolonnen werden aus Personal der Heimatverwaltungen gebildet, das in den Heeresdienst übertritt.

Truppenverschiebungen im Kriege werden meist kurz erhand befohlen. Sie können sich nur dann pünktlich vollziehen, wenn die Linienkommandanturen weitvoraussehend vorgesorgt haben, ohne Umfang, Zeitpunkt, Richtung, Beginn und Ende der bevorstehenden Transportbewegungen mit Bestimmtheit voraussagen zu können. Darin liegt der wesentlichste Unterschied zwischen den Anforderungen an die Eisenbahnen im Frieden und im Kriege und gleichzeitig die schwierigste Aufgabe für die Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten.

In erster Linie richtet sich die Vorsorge darauf, daß auch bei plötzlich eintretendem Bedarf Leertzüge zur rechten Stelle sind. Die diesbezüglichen Weisungen der Militärreisbahnenbehörden sind von der jeweiligen Kriegslage abhängig; sie müssen darauf Rücksicht nehmen, welcher Art die abzubefördernden Verbände sein werden, und welche Transportrichtungen in Frage kommen.

Die Linienkommandanturen entwerfen den Fahrplan für die Militärtransporte, der dichte Zugfolge bei vollster Betriebssicherheit bieten muß. Auch die Verpflegung von Mann und Pferd während der Eisenbahnfahrt bedarf der gründlichsten Vorbereitung.

Für das Heimatgebiet legen die Bahnbevollmächtigten das Ergebnis der vorbereitenden Arbeit der Linienkommandanturen in die Tat um; für sie fällt erschwering ins Gewicht, daß, wie oben erwähnt, ein großer Teil des Eisenbahnpersonals wie auch des Wagenparks und der Lokomotiven zum Betriebe auf den eroberten Bahnen abgegeben wird.

Die militärischen Stellen sind bei ihren Anordnungen natürlich ebenso wie die Eisenbahnverwaltungen demäch, den Personenverkehr — auch mit Schnellzügen — nicht wesentlich zu stören, während der Güterverkehr den großen Militärtransportbewegungen ganz oder teilweise weichen muß.

Sobald der Befehl zum Truppentransporte an die Linienkommandanturen ergeht, tritt es, schleunigst in enger Fühlung mit den Truppenbehörden und unter Berücksichtigung der Bahnverhältnisse das Ein- und Ausladegebiet zu bestimmen, dort die Vorbereitungen für Massen-Ein- und Ausladungen zu treffen und pünktliche Heranführung der Leertzüge an die Einladebahnhöfe zu bewirken. Die untergebenen Dienststellen und Nachbargebiete erhalten die Weisung oder Nachricht, damit sie die nötigen Maßnahmen für die Transportdurchführung, für die Verpflegung der Truppen, die Versorgung der Lokomotiven mit Wasser und Kohle usw. treffen können.

Die Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten verfahren mit angespanntester Aufmerksamkeit bei Tag und Nacht den Lauf der Transportbewegung durch ihr Liniengebiet. Trotz der vortrefflichen Schulung unserer Eisenbahner sind Störungen solcher gewaltiger Transportbewegungen wohl möglich. Da gilt es, Störungen in ihren ersten Anfängen zu erkennen und zu beseitigen, unter Umständen auch bei größeren Störungen mit energischen Hand verantwortungsbewußt einzugreifen, um durch Umleitung der Transportbewegung oder sonstige geeignete Maßnahmen dem vorzubeugen, daß die Truppen nicht rechtzeitig an den Feind kommen.

Die Vorbereitung der Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten im Ausladegebiet muß derartig sein, daß sich die Truppenausladungen und der Abfluß der entleerten Züge ohne Verögerung vollziehen, da sonst die nachfolgenden vollen Züge aufgehalten werden und die ganze Bewegung ins Stocken gerät. Die Ableitung der entladenen Züge, die sich oft zu hunderten folgen, muß nach wohl erwogenem Plane erfolgen, damit schwer entwertbare Verkopplungen wichtiger Bahnlinien vermieden, die Leertzüge vielmehr ohne Aufenthalt neuer Aufgaben ausgeführt werden können.

„Hebrigens — schade, als der alte Herr bei mir war, dachte ich natürlich nicht daran! —, ihr habt da in der zweiten Eskadron einen Wachtmeister, ich glaube, Schneider heißt er; dies Replis ist mir mit seiner Abteilung schon zum zweitenmal über die Winterung geritten. Schadet zwar nicht viel, ist nur zur Gröndung und wird im Frühjahr untergepflügt — aber nächstens hänge ich euch doch Plur-schaden auf! — Also tun Sie mir den Gefallen — wenn Sie wieder nachhause kommen und Sie denken daran ... stufen Sie den Knaben Absalom doch einmal zurecht!“

Der siebzehner Kürassier sah vorgebeugt und starrte auf den Pfirsich, den der Barranower Gutsherr eben behütig abspaltete. War das nicht ein Klang wie aus fernem, ferner Zeit gewesen — liebvertraut und doch so seltsam fremd — dieses ... und er sprach es mechanisch nach: „Wenn ich wieder nach Hause komme!“ Er sagte sich verblühen: „Das ist ja Wahnsinn; das ist ja Komödie!“ Ich habe aus freier Entschliebung alles hinter mich geworfen; ich bin Tag für Tag draußen beim Untel Fuß; und es herrscht absolute Klarheit, daß ich ihm seinen Kennstall einrichte, daß ich seine Gütle rette. Finis! ... Ich darf den Ostade unmöglich noch länger in seinem Irrtum lassen — ich muß ihn sofort auflären — sofort!“

Und der andere darauf, als sei es eine Antwort: „Natürlich nur, wenn Sie es bis dahin nicht vergessen haben. Aber es wird wohl so kommen; denn ich schähe — kaum sind Sie wieder in Allenburg, dann können Sie vor Dienst nicht aus den Augen sehen und erinnern Sie den Deuwel an die Winterung des Ritteraus Barranowo und an den tüchtigen Herrn Schneider!“

Da fühlte Denning von Brod, daß er jetzt nicht soviel Mut beiaß, seinem Tischgenossen Aug in Aug die Wahrheit zu sagen. Es war nicht Freiheit — bei Gott nicht! —, nur eine hilflose Scheu vor den großen, erkaunten, fassungslosen Augen, die sich dann auf ihn richteten würden; vor dem Stummen und doch so klaren Argwohn, der in diesen Augen aufwachen mußte! Er sah wortlos da und biß die Zähne zusammen und starrte auf den Pfirsich, der, lustigrecht zerhöhen, in der Bowle versank.

Und während sich der Bowlenkomponist die Hände trocknete, verlegte er unterdrückt: „Habehaft, wie sich die Zeiten ändern! Ich bin doch schließlich man erst Ende der dreißig und habe noch bis vor sechs Jahren die Uniform

Inzwischen hatte man auch alle Ingredienzen für die projektierte Bowle bekommen. Während der Freiberr sie mit zärtlicher Sorgfalt komponierte, meinte er mit lächligem Aufblicken: „Sie sehen reichlich späd aus, Verehrtester; mir scheint, Ihre Familienangelegenheiten bekommen Ihnen nicht.“

„Familienangelegenheiten?“

Der andere machte eine undefinierbare Bewegung von Besserwissen.

„Na ... mit dieser Begründung haben Sie doch seit zwei Wochen Urlaub. Im übrigen kann man darunter, natürlich alles mögliche verstehen; geht ja auch keinen was an. Aber nobel ist der alte Ledtlin doch, daß Sie ihm das abklemmen konnten.“

Denning von Brod musterte den Agrarier mit gespanntem Forchen.

„Woher wissen Sie denn eigentlich ...“ Er sprach nicht weiter; er hielt jählings den Atem an vor dem Gedanken, der da in ihm aufsprang: „Weshalb tut der Oberst das? Weshalb verschleiert er den wahren Sachverhalt? Will er mir vielleicht den Weg zur Rückkehr offen lassen? Aber das wäre doch ein ausfidisches Spiel! Solch ein „Urlaub“ kann doch nicht Monate und Jahre dauern!“

Der lange Hans Christian ließ den Erbächer Hohenrain — Kressenz Prinz Albrecht von Preußen — in die Arikollkaraffe laufen.

„Von dem Obersten der Kriegsknechte selbst!“ erklärte er beiläufig. „Nämlich Ihr Kommandeur war noch am Montag bei mir draußen — also einen Tag, ehe ich hierher fuhr. Wir handelten da wegen einer irischen Stute, die ich selbst durchgeritten habe und ihm als Frontpferd verkaufen soll. Bei der Gelegenheit fragte ich nach Ihnen und er erzählte es mir, daß Sie hier seien.“

„Und hat er sonst ... ich meine, es interessiert mich aus ganz bestimmten Gründen, ob er von mir ...“

„Ne, was denn noch?“ Der Erbächer folgte eine halbe Flasche deutscher Schaumwein und zwei Glas Widowasser. „Da ist doch auch nicht zu reden. Denn das Einzige, was vielleicht noch von Wichtigkeit wäre — daß Sie ein guter Offizier sind — na, darüber braucht er mir doch nichts zu erzählen; soviel weiß ich schließlich auch ohne ihn, wo ich eine halbe Stunde vor Allenburg auf meiner Klische fahre und mir euren rasselnden Zauber Tag für Tag mitansehe.“



Ehren-Tafel

Dem zurzeit beim Limburger Landsturm-Bataillon stehenden Kriegsfreiwilligen Gefreiten Ferdinand Stadler aus Wiesbaden wurde aus Anlaß erfolgreicher Schleichpatrouillen das Eisene Kreuz verliehen.

Der Gefreite Philipp Bär aus Niederlahnstein, Kommandiert als Radfahrer zum Stab des zweiten Bataillons des Reserve-Fußartillerieregiments Nr. 3, erhielt die sächsische Tapferkeitsmedaille.

Das Eisene Kreuz erhielt der Kaufmann Willi Goldschmidt aus Limburg, zurzeit Unteroffizier beim Landwehr-Fußartillerieregiment Nr. 7.

Dem Generaloberarzt Dr. Fäßlich, Garnisonsarzt in Mainz, bisher Divisionsarzt der 21. Reserve-Division, wurde vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Jahrling Löwen mit Eichenlaub und Schwertern verliehen.

Dem Leutnant der Landwehrkavallerie Fritz Vogt aus Bingen wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Ein Vorkämpfer des deutschen Fußballsports, der Kriegsfreiwillige Max Dettinger aus Pforzheim, fand bei einem Sturmangriff im Westen des Kriegsschauplatzes den Heldentod. Dettinger hat sich als langjähriger Vorkämpfer des Süddeutschen Fußballverbandes und Organisator des Fußballsports in seiner Vaterstadt Pforzheim große Verdienste erworben.

Den Heldentod fürs Vaterland starb Dr. med. Heinz Müller, Ritter des Eisernen Kreuzes, der sich besonders um die Ausbildung in der theoretischen Krankenpflege verdient gemacht hat. Ferner fielen in den Karpaten Kriegsfreiwilliger Julius Döbermann, Unteroffizier in einem Res.-Inf.-Regt. und Döbermann, Wilhelm Kub, Ritter des Eisernen Kreuzes, Lehrer an der hiesigen Bleichstraße-Schule.

Am 18. Oktober erhielt der Leutnant Heinz Günter Freiherr v. Schö in dem Auftrag, mit einem Teil seines Regiments ein Gefäß unweit Gora Karawaja zu besetzen. Unvorhergesehen fand er sich mit seinen wenigen Leuten einem russischen Bataillon, das im Versteck gelegen hatte gegenüber. Er leitete einen Offizier zu Hilfe, der dem Feinde in die Hände gefallen war, und befreite ihn. Im selben Augenblick sah er die eigene Bataillonsfahne gefährdet. Mit dem Ruf 'Freiwillige vor!' warf er sich, von nur acht Mann begleitet, den Feinden entgegen und erriß ihnen die Fahne in erbittertem Nahkampf. Zwei Kugeln trafen ihn. Es gelang ihm, schwerverletzt, die wiedereroberte Fahne zu bergen. Er selbst erlag kurz darauf seinen Verwundungen. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse war ihm bereits nach dem Besuche von Frankenan verliehen worden.

In dem Nachruf, den das Regiment dem jungen Helden widmete, heißt es: 'Sein tapferes Verhalten, sein leuchtendes Beispiel hätten ihm die höchste Anerkennung, die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse, zuteil werden lassen. Tief und schmerzlich betrauert das Offizierskorps den Verlust dieses lieben Kameraden.'

Kriegstagung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 9. März. (Via Tel.)

Am Mittwoch: 9. u. 10.

Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung um 11 Uhr und gebietet den Kampf für das Vaterland gefallenen Abg. Kahle (konf.), dessen Platz mit einem umflorten Vorbeerkrans geschmückt ist.

Der Antrag der Regierung auf

Vertagung des Landtags

vom 15. März bis 27. Mai 1915 wird angenommen.

Das Haus beginnt die 3. Etatsberatung.

Eine Polendebatte.

Abg. v. Trampczowski (Polen): Seit mehr als dreißig Jahren betreibt die Regierung und die Mehrheit des Landtags und Polen als den inneren Feind. Mehr als 1200 Millionen Mark sind aus Staatsmitteln bewilligt worden, um unser Volkstum zu verdrängen. Dabei haben wir stets auf dem Boden der Verfassung gekämpft und

der Reuther Jäger zu Pferde getragen; also sozusagen verheißt ich doch auch was von der Liturgie. Aber seitdem haben sich die Verhältnisse in einer Weise entwickelt ... er schüttelte den kurzgeschorenen Kopf ... 'nein, Rinderisch, das wäre nicht mehr für mich; dazu wäre ich denn doch schon zu dreißigjährig! Wenn man jetzt so Leute von den verschiedensten Truppenteilen hört ... Pöhdonnerwetter, was habt ihr für Vornehmheit! Schon allein die Schießausbildung bei der Kavallerie! Nachbildungen - Felddienstaubungen - Pontonbauern - geschwätzige Exerzierer im Brigaderverbande ... das reicht ja gar nicht ab - das ist ja banalisch - affektlos so, als ob zwei Wochen vor der Mobilmachung ständen!'

Henning Brad atmete schwer; er mußte sich gewaltsam zusammenreißen, um überhaupt ein paar Worte heraus zu kriegen. 'Solchen Betrieb haben wir doch nicht nur an den Grenzen. Im Reich und unten im Süden herrscht überall der gleiche schwarze Zug!'

Sie schwiegen einen Augenblick; denn der Kellner servierte, füllte die Bowle und schenkte die Sektgläser halbvoll.

Und erst, als sie wieder allein waren und zu essen begannen, ergänzte der lange blonde Geselle: 'Dah es da nicht manchmal die Galle plakt, Herrschaften! Kommt mir beinahe so vor, wie in den ersten Regierungsjahren von Kaiser ... da wurden ja die Garnisonen nachts alle Raselung alarmiert; und man wäre am liebsten mit Gasmasken und Gasen ins Feld gezogen! Hebrigens eine komische Erscheinung: früher, als alles noch seinen bößigen Schmelz an sich, wie leicht zog hier und da einer die Uniform an, sobald ihm irgendwas nicht in den Armpfaste ... Jetzt wehrt man sich einmal ein verdammtes forscher Wind; und doch leben sie jetzt wie die Freiwil! Wie gebannt sind sie; fast kein Mensch geht mehr freiwillig ab. Was hätten sie - vom grünen Fahrenunter bis zum Kommandierenden - erst jetzt richtig den letzten äußeren Punkt von Paffen und Verantwortungen gefühlt gekriegt; als wäre es Fahrensucht, freiwillig den Abschied zu nehmen! Und ich glaube, selbst wenn der Dienst noch zehnmal forscher wäre ... Immer los! Und bloß recht! Der preußische Militärstand hält durch! Eigentlich eine tolle Chole, was Brad? Aber es durch! Doch?'

Der Kaffee hatte nach seinem Glas gegriffen; das

auch für diesen Krieg vorbehaltlos alles Erforderliche bewilligt. Auf den Schlachtfeldern ist viel polnisches Blut geflossen. Wir hätten daher erwarten dürfen, daß die Regierung wenigstens jetzt auf die Fortsetzung ihres Krieges verzichten würde. Die Regierung hat aber nur in allgemeinen Ausdrücken die Möglichkeit einer späteren Aenderung der Verhältnisse in Aussicht gestellt. Es steht wieder alles im Etat, was der Bekämpfung des polnischen Volkstums dient. 'Hört, hört!' bei den Polen.) Dagegen erheben wir Widerpruch, das ist unvereinbar mit der Wahrung des Burgfriedens. Wir werden daher an der Gesamtentscheidung über den Etat nicht teilnehmen (Beifall bei den Polen.)

Abg. v. Seydebrand (konf.): Wir werden für den Etat im ganzen stimmen. Wenn die Mehrheit dieses Hauses sich veranlaßt gesehen hat, Gesetze ihre Zustimmung zu geben, die von dem Vordränger als von einer Feindschaft gegen die polnische Bevölkerung diktiert und als ungerechtfertigt hingestellt worden sind, dann ist dies gegeben aus der Empfindung des deutschen Nationalcharakters unseres Landes und des preussischen Staatswesens. ('Sehr richtig! rechts.') Dabei erkennen wir in der Tat es ganz offen an, daß Gründe vorliegen, die es rechtfertigen, nach dem Kriege in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob alle die Voraussetzungen, die uns bei der Schöpfung dieser Gesetze begleitet haben, noch vollkommen vorhanden sind und aufrechterhalten werden können. Wir werden dabei bestrebt sein, den Interessen der polnischen Bevölkerung so gerecht und so wohlwollend entgegenzukommen, wie es nach unserer Auffassung nur möglich sein wird. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Pöschke (fortschritt. Vp.): Kommt es wie die Anstehungsbeschränkung vom Jahre 1904 und die Enteignung lassen sich nicht aufrechterhalten einem Volksteil gegenüber, der, wie alle übrigen, in der Erfüllung vaterländischer Pflichten an der Abwehr der gegen uns gerichteten Angriffe teilgenommen hat. ('Sehr richtig! links.') In dem gegenwärtigen Augenblick verzichten wir darauf, Anträge zu den Etatspositionen zu stellen und die Gründe darzulegen, aus denen wir die wünschenswerte Stärkung des Deutschturns auf dem Wege der Ausnahmebegünstigung nicht für erreichbar halten. ('Sehr richtig! links.') Auf die Erfahrungen vor und in dem Kriege gestützt, sprechen wir die bestimmte Erwartung aus, daß unmittelbar nach Friedensschluß Maßregeln beseitigt werden, die die gegenwärtigen Anordnungen erschweren, und daß in der Gesetzgebung und in der Verwaltung allein der Gedanke der Rechtsstaatlichkeit den Ausschlag gibt. ('Sehr richtig! links.') (Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Jedlich (freil.): Wir können uns den Ausführungen des Abg. v. Seydebrand nur anschließen. Auch wir wollen nach Friedensschluß an eine ernste und pflichtgemäße Prüfung der Frage herangehen, inwieweit in den gemischtsprachigen Landesteilen eine Aenderung der bisherigen Politik gegeben sein kann. Daß dies gegeben wird unter voller Aufrechterhaltung der deutschen Kultur, ist selbstverständlich. Der Schwerpunkt unserer Verhandlungen lag in der Beratung der verstärkten Budgetkommission. Wir sind da zu einer Reihe von Ergebnissen gekommen, die zu Richtlinien zusammengefaßt worden sind. Wir sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß die Regierung auf diese Richtlinien bei ihrer praktischen Durchführung die gebührende Rücksicht nimmt, und wir knüpfen daran die Hoffnung, daß, wenn wir im Mai zusammenkommen, wir bei der Kontrolle feststellen können, daß Beschwerden nicht mehr zu erheben sind. Dies ist die Auffassung des ganzen Hauses, das zur Regierung das Vertrauen hat, daß sie ihrerseits den einmütig aufgestellten Richtlinien volle Beachtung schenken wird. (Beifall.)

Auch die Dänen beschwerten sich.

Abg. Rissen (Däne): Unter dem Vorwand, daß wir Dänen Vorreichumsbestrebungen verfolgten, haben die Regierung und die Mehrheitspartei dieses Hauses seit Jahrzehnten die Dänen in Nordschleswig bekämpft, und bedeutende Staatsmittel sind für diesen Zweck verplant worden. Dagegen uns zu wehren, ist unser Recht und unsere Pflicht. Daß die gegen uns erhobenen Anschuldigungen grundlos waren, zeigt vor allem die Entwicklung dieses Krieges, in dem die Dänen aus Nordschleswig in jeder Richtung ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen. ('Sehr richtig! links.') Sie sind zu Tausenden auf den Schlachtfeldern im Osten und im Westen verblutet. Aber auch während des Krieges ist die Ausnahmebehandlung der dänischen Bevölkerung aufrechterhalten worden im strikten Gegensatz zu den Worten des Kaisers, daß es keine Parteien im Lande mehr gibt. Wir hatten erwartet, daß die Regierung in diesem Jahre mit dem bisherigen System brechen werde. Daß ist leider nicht geschehen. Der Etat enthält wieder zahlreiche Positionen zur Bekämpfung der Dänen in Nordschleswig, und dadurch ist es uns unmöglich

hob er gegen den Baron und stürzte es dann auf einen Zug hinunter. Er nickte nur - kein Wort brachte er über die Lippen. Ein und wieder nahm er einen Doppeln, traf dazwischen und sah mit leeren Augen zu, wie der Baron immer einzeln die Blätter seiner Kriechschode abriß, in die Saucen tauchte und langsam zwischen den Fingern durchzog. Er sah, wie ihm das Blut in brausendem Strom hinter der Stirn schoß. Er stand plötzlich vor einer riesigen Mauer, die ihm den Weg versperrte und wo es nur ein Jurid gab. 'Fahrensucht!' hatte der da drüben gesagt, 'als wäre es Fahrensucht, freiwillig den Abschied zu nehmen!'

(Fortsetzung folgt.)

Die Kunst und der Krieg in Antwerpen.

Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabs zur Bekämpfung des Krieges-berichterstattenden, Herrn Julius Dirich, erhalten wir folgenden, von den zuständigen Behörden genehmigten Bericht vom 3. März. (Okon.)

Antwerpen, 3. März. (Okon.)

Die Zeit des Peter Paul Rubens ist für das Antwerpen von heute kein Vorbild mehr. Die Plannen Philipps des Zweiten liegen über das Land hinweg, aber die Ränke bleiben. Heute bemüht man sich, alles wieder in Gang zu bringen, was der Krieg mit rauher Hand aus dem Boden gedrückt hat, Handel und Industrie, die Fischlinge ledern wieder beim, nur die Mäulen bleiben jenseits der Grenze. Seit den ersten Augusttagen ist das Kunstleben Antwerpens erloschen. Das herrliche Museum hält seine Pforten geschlossen, die Künstler, die hier schufen und lernten, sind nach Holland und England geflüchtet, als die Belagerung Antwerpens begann. Auch aus Gent und Brügge, aus West- und Ostflandern zogen Maler und Bildhauer über die Grenze und über das Wasser. Geduldi in Brüssel sind Künstler verblieben. Dort ist die Belagerung durch deutsche Truppen ganz friedlich ausgegangen; keine böse Granate jagte den Maler aus seiner Werkstatt. Die Arbeit, die dort wieder erblüht, hat auch vor der Staffelei nicht Halt gemacht, und die Mollschänke sind im Gange. Ein wenig anders ist es in Antwerpen. Die Akademie

gemacht, für den Etat zu stimmen. Wir werden daher an der Gesamtentscheidung nicht teilnehmen.

Abg. Stull (Str.): Wir begrüßen gern die Erklärung der Konservativen und der Freikonservativen und geben uns nun auch der bestimmten Erwartung hin, daß sowohl die Regierung wie diese beiden Parteien ihre Erklärung nach der Beendigung des Krieges in vollem Maße zur Ausführung bringen werden. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Friedberg (natl.): Auch wir verfahren uns dagegen, daß es sich bei den Forderungen verfahrenen gehandelt hat um eine Bekämpfung der Polen. ('Sehr richtig!') bei den Nationalliberalen. 'Na, na!' bei den Polen.) Für uns gilt lediglich der Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung des Deutschturns. Wir sind bereit, auf Grund der Erwähnung dieses Krieges in eine Prüfung einzutreten, inwieweit einzelne dieser Gesetze einer Aenderung zu unterliegen sind. Wir halten aber fest an dem Grundsatz, daß der Schutz seines Teils des preussischen Staates in den gemischtsprachigen Gegenden in Frage gestellt werden darf. Der Erwartung des Abg. Frhr. v. Jedlich in bezug auf die Einhaltung der Richtlinien durch die Regierung schließe ich mich meine Freunde an. (Beifall.)

Damit schließt die Generaldebatte. Bei dem Etat des Ministeriums des Innern spricht Abg. Fleisch (fortschritt. Vp.) über die Fährnisse für die Kriegsverletzten.

Beim Justizetat bespricht der Abg. Liebknecht (Soz.) die Verhätung der Frau Rosa Luxemburg.

Justizminister Brauker: Bei der Strafzumessung hat das Landgericht Frankfurt die Wichtigkeit des Gesetzes, zu dessen Verletzung aufgeföhrt worden war, berücksichtigt. Außerdem wurde mitgeteilt, daß Frau Luxemburg einen Auslandsaufenthalt erbeten habe. Die Staatsanwaltschaft in Frankfurt hat daraufhin beschlossen, jetzt vorzugeben, da kein Grund mehr vorlag, Frau Luxemburg als krank anzusehen und große Bedenken wegen des Verlangens nach einem Auslandsaufenthalt zu bestehen.

Ein Antrag des Abg. v. Pöppenheim (konf.) auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Der Justizetat wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Etats und das Etatsgesetz.

In der Gesamtentscheidung wird hierauf der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und in Abwesenheit der Polen und Dänen angenommen.

Das Eisenbahnanleihegesetz wird in 2. und 3. Beratung debattiert angenommen, ebenso das Knappschatts-Kriegs-gesetz.

Es folgt die Beratung der Verordnung über die Bildung von Genossenschaften zur

Bodenverbesserung von Moor, Heide und ähnlichen Ländereien.

Die Verordnung wird genehmigt, ebenso die Verordnung auf Erleichterung der wirtschaftlichen Zusammenlegung von Moor, Heide und ähnlichen Ländereien in der Provinz Brandenburg.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf v. Schwerin: Das Abgeordnetenhaus hat nunmehr die Aufgaben, die seiner gegenwärtigen Tagung gestellt waren, erfüllt. Wir werden am 27. Mai wieder zusammenkommen, und ich erbitte die Ermächtigung, eine Tagesordnung für diese Sitzung stellen zu dürfen. Wenn wir kurz nach Pfingsten und hier wieder sehen, so wird hoffentlich die gewaltige Niederrichtung unserer Feinde im Westen, Norden und Osten unter den wuchtigen Schlägen unserer herrlichen Truppen zu Wasser, zu Lande und in der Luft weiter fortgeschritten sein. (Beifall.) Mit der bestimmten Zuversicht des endlichen Sieges gehen wir heute auseinander. Der Sieg wird bei unserem Zusammenkommen nach Pfingsten jedenfalls seiner Erfüllung näher gebracht sein, und ich schließe mit dem Ausdruck dieser Zuversicht die Sitzung. (Beifall.)

Japan und Nordamerika.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Bereinigte Staaten.

(Schluß *)

Wenn die Vereinigten Staaten bei einer Mobilmachung dieselben Erfahrungen machen, wie bei der 1913 mit der 2. Division in Texas vorgenommenen, die zwar ziemlich schnell vereinigt war, aber nur die Hälfte der Sollstärke

*) Vergl. 'Wiesb. Stg.' Nr. 108, 111, 118 und 121.

der bildenden Künste ist seit acht Tagen eröffnet. Es fehlen natürlich sehr viele Schäfer, aber auch die Hälfte der Lehrer ist noch nicht zurückgekehrt. Auch der Direktor, Herr De Brient, der sich bei Kriegsausbruch nach Holland begeben, gelang durch seine Abwesenheit. Während der Belagerung war einzig und allein der Administrator der Akademie an Ort und Stelle geblieben. Nicht mit vielen Neben um das plämische Konservatorium, die mit vielen Neben geschaffene Gründung des plämischen Fondistors Peter Benoit. Viele seiner Bekannte weilen noch in Holland und England und auch der Direktor der Musikhochschule, Herr Bombach, ein bekannter Komponist, kann sich von Holland nicht lösen.

Es war selbstverständlich mein Bestreben, festzustellen, ob sich alle hervorragenden Kunstwerke noch unverletzt in Antwerpen befinden. Maßgebende Personen, bei denen ich Umfrage hielt, erklärten auf Ehre und Gewissen, versichern zu können, daß kein einziges Kunstwerk aus der Provinz Antwerpen nach England gebracht worden sei. Die Kunstwerke des Museums befinden sich in bombensicheren Kellern; man kann jedes Bild nach dem Katalog in seinem Versteck vorfinden. Was nun die Kunstschätze der Antwerpener Kirchen betrifft, so ist ein Teil davon schon vor der Belagerung in den Kellerräumlichkeiten der betreffenden Kirchen, ein anderer Teil in das Museum in Sicherheit gebracht worden. So befinden sich seit Ende August in den Kellern des Museums die drei weltbekanntesten Meisterwerke des Peter Paul Rubens aus der Kathedrale. 'Die Kreuzabnahme', das Hohenbild der treu befragten Liebe, in dem der Welker wieder am plämischen Maler geworden. 'Die Kreuzaufrichtung' und 'Die Himmelfahrt der Jungfrau', eines der letzten Werke des Rubens. In das Museum wurden auch sämtliche Gemälde aus der schönen Augustinerkirche gebracht, darunter 'Die Vision des hl. Augustin' von Van Dyck, viele Bilder aus der Pantheonskirche, darunter 'Die Heiligung' von Rubens, die 'Kreuztragung' von Van Dyck, 'Die Anbetung der Hirten' von Rubens, Gemälde von Jordans, Crover und Teniers dem Älteren.

Aus der Kirche zu St. Jakob schaffte man das herrliche Altarbild Rubens' aus der Rubenskapelle in das Museum. Andere Bilder von Van Dyck, Guido Reni, Jordans, Derley u. a. fanden in den Kellern der Kirche selbst ihre Zu-

bei ihrer abgeschlossenen Mobilmachung aufwies, dann würden sie zweifellos wohl zu anderen Maßnahmen übergehen müssen. Die Vereinerung der 2. Division im Lager von Texas hat aber in bezug auf Ausbildung doch bemerkenswerte Fortschritte ergeben. Die Schulung im Felddienst erscheint vielfach noch hart zu wünschen übrig zu lassen, und zwar nicht nur in der organisierten Militia, sondern auch im Heere. Wir haben bereits auf die starken Ansprüche der Kolonien an Abgaben hingewiesen. Da sie rund 5 Infanterieregimenter, 3½ Kavallerieregimenter, 3 Feldartilleriebataillone, 52 Mörserartilleriekompagnien, 4 Pionierkompagnien usw. betragen, so sind im Mutterlande an drei Brigaden nur vorhanden 16 Infanterieregimenter, 11 Kavallerieregimenter, 3 Regimenter Feldartillerie, 8 Pionierkompagnien usw. des lebenden Heeres. Man ist also voll berechtigt, von einer absoluten Selektarmee zu sprechen, die um so winziger erscheint, wenn man an die japanischen Friedensleistungen, ihre Stärke und den Grad ihrer Bereitschaft denkt.

Die planmäßig vorgegebene Organisation des Militärs hat 16 Divisionen voraus, die zum mindesten 300 000 Mann und 700 Geschütze, Kompagnien zu 150 Mann, Troops bei der Kavallerie zu 100 Mann, Batterien zu 4 Geschützen im Kriege beanspruchen müßte. Im Frieden finden wir Infanterieregimenter zu höchstens 600 Mann. Nach offiziellen Berichten läßt sich nachweisen, daß die 130 Infanterieregimenter, 8 selbständige Bataillone, 74 Troops der Kavallerie, 48 fahrenden Batterien, 120 Kompagnien Mörserartillerie, 22 Pionierkompagnien, die 1913 in der organisierten Militia (Nationalgarde) vorhanden waren, einen Stand von nicht über 122 000 Mann rund, 212 Geschützen zählten, von denen aber nur rund 80 000 Mann einigermaßen ausgebildet waren. Da steht es mit den planmäßig 16 Divisionen heillos etwas kläglich aus. Die Schulungszeit der Militia in ihren Lagern ist zu kurz bemessen und bei den Wandern, die man für das reguläre Heer und die Nationalgarde gemeinsam früher angeordnet hatte, erwies sich die Militia für die regulären Truppenteile als ein Hindernis in der Durchführung moderner Kämpfe. Eine Reform der organisierten Militia, Vermehrung und Verbesserung ihrer Ausrüstung, bessere Bezahlung und Vertiefung der Ausbildung möglichst gemacht wird, ist im modernen Kriege von dieser Nationalgarde nicht viel zu erwarten. Die Dienstzeit für den angeworbenen Soldaten der Armee beträgt 7 Jahre, davon normal 4 aktiv, der Rest in der Reserve, doch ist auch schon nach 3 bzw. 4 aktiven Dienstjahren der Uebertritt in die Reserve zulässig. Erweiterung der Dienstpflicht auf weitere 7 Jahre ist gestattet. Während des Verbleibens in der Reserve finden für diese Leute aber keine Übungen statt. Das neue Rekrutierungsgesetz verlangt ein Alter von 18 bis 35 Jahren, Nachweis guter Führung, Kenntnis der englischen Sprache in Wort und Schrift als Vorbedingung für die Einstellung von Freiwilligen. Bei ungünstigem Arbeitsmarkt ist die Zahl der sich zur Werbung für das Heer Meldenden wohl auf 160 000 zu schätzen, von denen man dann nur ¼ einstellt.

Wenn man bei den Linien Schiffen, die bewilligt, aber noch nicht fertig gebaut sind (Kalisiforniatyp, über 33 000 Tonnen Displacement und 21 Knoten Fahrt) bzw. noch auf Stapeln sind („Arizona“, „Pennsylvania“) mit 32 bis 33 000 Tonnen, 21 Knoten Fahrt abzieht, weiter auf die veralteten bzw. der Ueberalterung nahe stehenden außer Betracht setzt, so haben die Vereinigten Staaten 30 Linien Schiffe mit rund 550 000 Tonnen Displacement leebereit. Die im März bzw. Juli 1914 abgelassenen oft Schiffe „Alabama“ bzw. „Seydora“, rund 20 000 Tonnen, 20,5 Knoten Fahrt, 10 35,5 Zentimeter Geschütze aus Hauptartillerie, 44,2 Zentimeter stärksten Panzer in der Wasserlinie, Delfenerung, Turbinen, rechnen wir dabei als fertig. „Texas“ und „New York“, 1912 abgelassen, 28 000 Tonnen, 21 Knoten Fahrt, 10 35,5 Zentimeter Geschütze als Hauptartillerie, weiter zwei 1911 zu Wasser gekommene mit 27 700 Tonnen Displacement, 21,2 Knoten Fahrt, 12 30,5 Zentimeter Hauptartillerie, „Utah“ und „Florida“, 1910 bzw. 1909 abgelassen, 28 400 Tonnen, 22 bzw. 21 Knoten Fahrt, 10 30,5 Zentimeter Geschütze Hauptartillerie, 2 Typ „Delaware“, Ende 1908 und Anfangs 1909 abgelassen, 22 400 Tonnen, 21,8 Knoten, Hauptartillerie ebenso wie bei „Florida“, gleiche Panzerung, 4 Jahre Bauzeit gebraucht, 2 Typ „Michigan“, 1908 abgelassen, 17 900 Tonnen, 18,8 Knoten, 8 30,5 Zentimeter Hauptartillerie, stärkste Panzerung der Wasserlinie 30,5 Zentimeter. Weiter sind zu nennen 6 Typ „Connecticut“ von 1904 bis 1906 zu Wasser gekommen, 3¼ bis 4 Jahre Bauzeit, 18 000 Tonnen, 18,2 bis 18,8 Knoten, 4 30,5 Zentimeter und 8 20,3 Zentimeter Hauptartillerie, stärkste Panzerung in der Wasserlinie 27,9 Zentimeter, 5 im Jahre 1904 abgelassene Typ „Georgia“, sehr lange 5-6 Jahre, im Bau gewesen, 16 300 Tonnen, 19 Knoten Fahrt, 40 30,5, 8 20,3 Zentimeter Hauptartillerie, 27,9 Zentimeter stärkste Panzerung der Wasserlinie, 3 Typ „Maine“, 1901 abge-

laufen, 13 700 Tonnen, rund 18 Knoten Fahrt, 4 30,5 und 16 15 Zentimeter Geschütze, stärkste Panzerung in der Wasserlinie 27,9, 3 Typ „Alabama“, 1898 bei 4-5 Jahren Bauzeit abgelassen, 12 400 Tonnen, 17 Knoten Fahrt, 4 30,5 Zentimeter Hauptartillerie, 2 Typ „Genius“, 1898 abgelassen, 12 500 Tonnen, 16,8 Knoten, 4,83 Zentimeter Hauptartillerie, endlich „Gona“, 1896 abgelassen, 12 900 Tonnen, 17,1 Knoten Fahrt, schon 1892 entworfen, also sehr lange Bauzeit, dicht an der Grenze der Veralterung. Rüstpanzer Schiffe sind 4 mit 13 600 Tonnen, von 1900 bis 1901 abgelassen, 12-13 Knoten Fahrt vorhanden. Panzerkreuzer sind 13 mit 130 000 Tonnen vorhanden: 4 Typ „Washington“, von 1904-06 abgelassen, 16 000 Tonnen, 22,1-22,5 Knoten Fahrt, 4 25,4 Zentimeter Hauptartillerie, 12,7 stärkster Panzerung in der Wasserlinie, 6 Typ „Colorado“, 1903-04 abgelassen, 15 400 Tonnen, 22,2-22,4 Knoten Fahrt, 4 30,3 Zentimeter Hauptartillerie, 15,2 stärkster Panzerung der Wasserlinie, 3 Typ „Milwaukee“, 1904-05 abgelassen, 11 000 Tonnen, 21,1 Knoten Fahrt, 14 15,2 Zentimeter Hauptartillerie. „Brooklyn“ steht an der Grenze der Ueberalterung. — Geschütze Kreuzer hat man 11, davon 2 an der Grenze der Ueberalterung, 3 mit 25-26 Knoten Fahrt und 5,1 Zentimeter Panzerung an der Wasserlinie, ungeschützte Kreuzer 11, davon einer 1914, 2 1904, die übrigen 1894 bis 97 zu Wasser gekommen, 12-15 Knoten Fahrt.

Torpedobootsjäger sind 55 fertig, 6 noch auf Stapel, von 6 auf Stapel liegenden 1100 Tonnen, 29,5 Knoten Fahrt, 14 zu 1070-1200 Tonnen, 29-31,5 Knoten Fahrt, 6 1912 abgelassen, 900 Tonnen, 29,5-32,8 Knoten Fahrt, 5 1910-11 vom Stapel gelaufen, 900 Tonnen, 29,5-30,9 Knoten, 10 1909-10 zu Wasser gekommen, 900 Tonnen, Fahrt wie vorstehend, 5 1906 abgelassen, 915 Tonnen, 9 1901-02 abgelassen, 600 Tonnen, 28-29 Knoten Fahrt, 2 im Jahre 1902, 2 1901, 2 1900 zu Wasser gekommen, 28-29 Knoten Fahrt. — Von 8 in Auftrag gegebenen Unterseebooten, die 1200 Tonnen Displacement, 21 Knoten über, 16 unter Wasser Fahrt haben sollen, ist eins auf Stapel, dort auch 11 weitere von 570-1100 Knoten, 88 sollen im ganzen fertig sein, von 115-580 Tonnen, 8,5-14,5 Knoten über, 7-10,5 Knoten unter Wasser, die neueren sämtlich mit Dieselmotoren oder Schwermotoren ausgestattet. Schul- und Spezialschiffe lassen wir außer Betracht. Der Senat hat soeben bei Bewilligung des neuen Flottenplans die sofortige Beschaffung von 75 Unterseebooten genehmigt.

Ein Bankdirektor über die neue Kriegsanleihe.

Von Landesbankrat H. Reusch in Wiesbaden.

Geheimrat Daxian, der Direktor der Hessischen Landesbank in Darmstadt, eine Autorität auf dem Gebiete des Finanzwesens, hat eine kleine Schrift erschienen lassen unter dem Titel: „Die neue Kriegsanleihe, die Notwendigkeit und Möglichkeit eines vollen Gelingens“ (Darmstadt, 1915, Druck der Wittichschen Hofbuchdruckerei). Auf dem Titelblatt bezeichnet er als Aufgabe des Büchleins: „Gesichtspunkte, die einem Vortrag über die neue Kriegsanleihe zu Grunde gelegt werden können.“ In dem knappen Rahmen von 16 Seiten wird eine große Fülle von Gedanken über die neue Kriegsanleihe in überaus ansehnlicher Form gegeben. Es sei hier nur eine Stelle herausgeriffen, die von den „Gründen für eine Beteiligung“ handelt. Es heißt da:

„Glänzende, ja rührende Beispiele von Gesehrndigkeit sind aus der Entwicklung der ersten Anleihe in gewaltiger Zahl zu verzeichnen. Dabei mögen die verschiedenen Gründe eine Rolle gespielt haben. Der eine wird gezeichnet haben aus dem nichternen Gefühl heraus, daß es eine einfache Bürgerpflicht sei, die Mittel für den Schutz der Grenzen aufzubringen, der andere, weil er meinte, die Krieger hätten Anspruch darauf, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen zu vollbringen hätten, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; der dritte, weil er einfach, daß die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel verschaffen helfen: ein vierter, weil im Ausland die trügerische Hoffnung zerbröckelt werden müßte, daß das Wollen und Können in Deutschland am Erlahmen sei; der fünfte, weil es ihm eine innere Befriedigung geworden, für die Leistungen unserer herrlichen Heere den Dank abzuliefern; der sechste, weil er sich vornehmend über den Jubel freute, den die Opferwilligkeit der Zurückgebliebenen in den

Reihen der kämpfenden Bräder auslösen werde, und was alles sonst noch als Beweggrund bei den einzelnen Zeichnern mitgewirkt haben mag. Keine Frage ist, daß dies mal das Zeichen noch leichter fällt, weil die Lage geklärt ist.“

Das Ergebnis der Betrachtungen ist am Schlusse der Schrift in zwölf Zeilen zusammengefaßt, die hier folgen mögen:

1. Denke Keiner, daß sein bescheidener Beitrag bei einem Milliardenbedarf ohne Einfluß sei. Denn: Viele Weisungen machen ein Ziel!
2. Tröste sich Keiner, daß es das letzte Mal glänzend auch ohne ihn ging. Keiner verlasse sich auf den Andern.
3. Bedenke, daß wir auf uns allein angewiesen sind und vom Auslande keine Hilfe zu erwarten haben.
4. Die eiserne Sprache eines wichtigen Erfolges der Kriegsanleihe läßt sich nicht umbeuten und verduffeln: Bedenke die Wirkung auf das anstehende Ausland! Wönnst dem Feinde nicht die Genugtuung, daß es mit Deutschlands Röhren zu Ende geht. Sagt ihm und dem neutralen Ausland, daß wir mit dem Gelde in der Hand brüderlich hinter unseren Kämpfern stehen.
5. Ehre dankbar das von den Heeren Erreichte! Nach die Melbung an Deutschland selbst möglich: „Biele Milliarden an gutem deutschem Gelde sind für Euch bereitgestellt.“
6. Wer zurückbleibt, der belebt des Feindes erkerende Hoffnungen.
7. Beachte, daß der Ertrag für eine Anlage ersten Ranges außerordentlich hoch ist!
8. Würdet Ihr zögern, die Feuerwehr auszurufen, wenn in Eurer Haus die Brandfackel zu fallen droht?
9. Sollt Ihr Siege verlangen, ohne Opfer zu bringen?
10. Wandelt Bank- und Kassenguthaben in Reichsanleihe um, soviel sich flüssig machen läßt. Ueberlegt, ob Ihr nicht die Darlehenskassen bei den Reichsbankstellen angehen könnt. Das Ihr namentlich dann, wenn Ihr für später noch den ohnehin weit erhöhten Zinsfuß der Spareinlagen zu erwarten und solange Wertpapiere für die Pfand-Singabe verfügbar habt.
11. Nur Vertrauen und Einicht werden verlangt, kein Zwang geübt. Erhalte den festen Bau des deutschen Geldweises, den deutsche Gewissenhaftigkeit geschaffen hat, auf daß wir auch in diesem Sinne den Feinden überlegen bleiben, die Bewunderung des Auslandes uns sichern.
12. Beweise, daß Deutschland auch wirtschaftlich nicht zu besagen ist.
13. Die deutsche Wacht steht zu Euerem Schutze über den Grenzen. Erhalte Euch die eiserne Wehr!

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. März.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Lazarettstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazarett liegende Verwundete.

168. Nachtrag. — Ergänzungen.

- G. Falder, Elberfeld, R.-A.-M. 223/2 (Vindenhof), Hül.
- H. Gardt, Frankfurt, R.-A.-M. 80, R.-D. (Vindenhof), H. Helfenthal, Odenbach, R.-A.-M. 80, R.-D. (Vindenhof), Wehrm. S. Henkel, R.-A.-M. 80/1 (Vindenhof), J. Orfer, Weilengries, R.-A.-M. 223/8 (Ev. Vereinshaus), Wehrm. W. Karl, Vierhadt, R.-A.-M. 80/3 (Hotel Epitaph), H. Kroll, Büches, Hül.-A.-M. 80/2 (Vindenhof), Hül. R. Kühn, Deltich, Hül.-A.-M. 80/3 (Vindenhof), Edm. Chr. Lambert, Brandscheid, R.-A.-M. 80/1 (Vindenhof), Edm. F. Messer, Rothendach, R.-A.-M. 80/4 (Ev. Vereinshaus), Edm. F. Wegmann, Neu-Heimshaus, R.-A.-M. 80/1 (Vindenhof), Hül. R. Mohr, Hül.-A.-M. 80/3 (Ev. Vereinshaus), Wehrm. Pfeiffer, Arbeligen, C.-V.-B. Wiesb. 1 (Wehr. Hof), Wehrm. E. Ruppert, Ehrenhof, R.-A.-M. 80/4 (Vindenhof), Hül. G. Schnorr, Dornholzhäuser, Hül.-A.-M. 80/2 (Vindenhof), Wehrm. F. Schulte, R.-A.-M. 80/3 (Ev. Vereinshaus), Hül. G. Wald, Carbach, R.-A.-M. 80/3 (Ev. Vereinshaus), Wehrm. Wehenstein, Meiningen, R.-A.-M. 223/6 (Vindenhof).

Generalarzt v. Hausen, der sächsische Armeeführer, der wegen schwerer Erkrankung aus dem Felde zurückkehren mußte und sich bisher hier zur Kur aufhielt, ist jetzt nach seinem Wohnsitz in Dresden zurückgekehrt.

Zigaretten an die Front! Nach wie vor kommen sowohl aus dem Felde wie aus den hiesigen Lazarett bringende Bitten um Uebersendung von Viebesgaben in Gestalt von Zigaretten und Wein. Die Bestände sind so gut wie

leert. Kirchenbilder geringeren Wertes wurden auch in den Kellern der Akademie der bildenden Künste und in Ateliers untergebracht.

Antwerpener Bürger erzählten mir, unter welchem Aufsehen Ende August und Anfang September die großen Gemälde von Rubens auf großen Streifenwagen, von vier Pferden gezogen, aus der Kathedrale in das sog. Museum I befördert wurden. „Die Kreuzabnahme“ war nicht weniger als 2000 Kilogramm. Hunderte von Menschen begleiteten die Bilder auf ihrer Fahrt. Auch die Verbeführung der Bilder aus den oberen Stockwerken des Museums in den sogenannten bombensicheren Keller mittelste sich unter großen Mühen ab. Für Gemälde, die auf Holz gemalt sind und ein Gewicht wie das vorerwähnte des Rubens haben, war ein Krahnen nötig, den 18 bis 20 Arbeiter bedienten. Die Ueberbedelung der Bilder nahm Wochen in Anspruch. Man fing damit am 8. August an und war erst Mitte September fertig. Im sog. Museum sind höchstens 50 Bilder, die zu schwer sind oder nur geringen Wert haben, deren Zerstörung kein Kulturschaden gewesen wäre, an ihrem Plage geblieben.

Es ist ja bekannt, daß kein Kunstwerk in Antwerpen trotz der Beschädigung zu Schaden kam. General von Beseler hatte Befehl gegeben, die kunsthistorischen Stätten und die Lazarett zu schonen. Mit Bewunderung für die artistische Kunst der Deutschen erzählte mir ein Antwerpener Kunstfreund, daß die Granaten über das sog. Museum geflogen seien, ohne daß eine hier einfiel. Gätte damals eine Bombe diesen Kunstsalon getroffen, eine große Feuersbrunst wäre die unvermeidliche Folge gewesen. Denn die einzige Wasserleitung in Waelhelm war zerstört und in Antwerpen gab es kein Wasser mehr. Das Museum umgeben der Place Leopold de Wael, die Bildhauer-, Maler- und Graveurstraße. In diesen Straßen, 51 Meter vom Museum entfernt, schlugen Geschosse ein. So ging z. B. das Kino „Tollio“ in Flammen auf. Das Museum blieb unverfehrt. Ein merkwürdiger Zufall war es auch, daß eine Granate neben einem Seitenor der Kathedrale platze, neben dem im Innern früher die „Kreuzabnahme“ aufgehängt war. Ein Granatplitter flog über dem Tor in die Kirche und verbrannte nur eine grüne Gardine, die dort hing.

In dem Museum zu Antwerpen haben aber auch, lange bevor Gefahr drohte, die vortrefflichen Gemälde aus den Wehler Kirchen Zerstörung gefunden. Und mit dieser Zerstörung, die mir von hervorragenden belgischen Kunstgelehrten gegeben wurde, sei den immer wieder ankommenden Gerüchten entgegengetreten, daß Kunstwerke aus dieser Stadt entweder bei der Beschädigung vernichtet oder von den Deutschen entfernt worden seien. Aus der Kathedrale des hl. Romuald, die von den Belgiern beschossen worden ist, wurde das wertvolle „Christus am Kreuz“ von Van Dyck in das Antwerpener Museum gebracht, wo ich Gelegenheit hatte, das Bild zu sehen. Auch eine Folge von Bildern auf Eichenholztafeln, die sich alle auf die Legende des hl. Romuald beziehen und von einem Wehler Künstler am Ende des 15. Jahrhunderts gemalt wurden, wurde nach Antwerpen gerettet. Hält bis sechs Stück davon haben wohl beim Transport gelitten. Aus der St. Johanneskirche wurde ein prachtvolles Triptychon von Rubens nach Antwerpen gebracht, ein weniger bekanntes Werk des Künstlers: „Die Anbetung der Könige“.

Der Magistrat von Antwerpen hatte 1609 dieses Bild für den Saal des Rathhauses bestellt. Das Gemälde kam aber in das Museum nach Madrid, ein Gemälde ist heute eine Perle des Antwerpener Museums und das dritte mit zwei Altarbildern, welche das Martyrium eines Heiligen und die Taufe Christi im Jordan darstellen, ist das Bild aus Weheln. Aus der Liebfrauenkirche in Weheln wurde der berühmte „Fischfang Petri“ von Rubens in das Museum nach Antwerpen gebracht. Die Antwerpener Blätter haben jetzt auch mit begreiflicher Freude gefeiert, daß diese Bilder von Rubens tadellos erhalten sind.

In Antwerpen habe ich auch folgende interessante Mitteilung über den Verbleib eines der bedeutendsten Werke der flandrischen Kunst, ja der Malerei überhaupt empfangen. Als die Deutschen in Gent einzogen, sollte — das ist ja bereits bekannt — dort im Dome des St. Bavo das berühmte Altarbild „Die Anbetung des Lammes“, das Hauptwerk der Brüder van Eyck. Auf Anfrage der deutschen Behörde heißt es, das Werk, in welchem zum ersten Mal die Ueberlegenheit der Delmalerei und zwar in einem wahrhaften Göttergedicht christlichen Glaubens geprägt wurde, sei nach London gebracht worden.

Eine plattische Zeitung in Antwerpen „Het Vlaamsche Nieuws“ veröffentlichte nun vor wenigen Tagen ein Protokoll über die Auktion eines aus Gent nach England geflüchteten Herrn, der Vorsitzender des dortigen Kirchenrates sein soll, nach welchem nur die Flügel des Altarbildes „Die Anbetung des Lammes“ nach England gebracht wurden.

It diese Auktion richtig — und man kann es wohl annehmen — dann sind die Engländer, welche gewiss auf die Entfernung des berühmten Altarbildes nach London gedungen haben, von den guten Gemeyern an der Auktion geführt worden. Denn nur die mittleren Tafeln des Altarbildes: Gottvater, Maria, Johannes der Täufer und die Engel von Hubert van Eyck und des Mittelbildes „Der Brunnen des Lebens“ von Hubert und Jan van Eyck sind an dem Gent Altarbild echt. Die Flügelbilder zu St. Bavo in Gent sind Kopien. Die echten Flügel befinden sich teils im Berliner Kaiser Friedrich-Museum („Die Streiter Christi und die gerechten Richter“, sowie „Jodokus und seine Frau“, die Stifter des Altarbildes), teils im Museum in Brüssel (Adam und Eva). Die eben genannten Flügelbilder, die von beiden Brüdern geschaffen wurden, verkaufte im Jahre 1816 der Generalvikar des Bistums Gent Franz de Surre in Abwesenheit des damaligen französischen Bisthofs von Gent für 300 000 holländische Gulden an den bekannten holländischen Kunsthändler Neumeuhuis, der sie kurze Zeit darauf um 100 000 Franc dem englischen Sammler Sotheby verkaufte. Mehrere Jahre später — ich glaube 1821 — erkaufte die preussische Regierung die Flügelbilder von Sotheby für 40 000 Franc. Berlin bekam aber nicht die Teile „Adam und Eva“. Diese wanderten nach Brüssel. Das Mittelbild der „Anbetung des Lammes“ wird sich zweifellos in einem Keller zu Gent befinden. Die Genten werden wohl wissen, daß es ihnen dort sicherer war als in London. Befragen ist von England bisher enttäuscht worden, warum soll sich Befragen nicht rächen? Julius Dirsch, Kriegsberichterstatter.

Verwandt
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

aufgebraucht, und das rote Kreuz bittet um weitere Zusendung (Abteilung 3, Schloß-Mittelbau). Es sei übrigens bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß hier in den meisten Zigarrengeschäften beim Einkauf für das rote Kreuz ein Zehntel Nachlaß gewährt wird. Der Käufer ist in der Lage, in dem Geschäft die gekaufte Ware mit einem vom roten Kreuz zu diesem Zweck gestellten Verschlußstreifen und mit dem Absender zu versehen. Das rote Kreuz bittet dringend, doch von dieser Einrichtung recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Die nächste Stadtvollversammlung findet am Freitag, 12. März, mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Antrag des Magistrats wegen Beteiligung der Stadt an der zweiten Kriegsanleihe (Ver. Fin.-A.). 2. Bewilligung von 500 M. für die Notleidenden in den von deutschen Truppen besetzten Teilen in Rußland-Polen (Ver. Fin.-A.). 3. Mittelung über Einquartierung in Gasthäusern und Hotels unter Aufsicht der Stadt (Ver. Fin.-A.). 4. Bewilligung von 1374,13 M. zur Deduktion eines Fehlbetrags bei der gewerblichen Fortbildungsschule (Ver. Fin.-A.). 5. Beschaffung von drei elektrischen Automobilmotoren (Ver. Fin.-A.). 6. Regelung der Erhebung der Wertzuwachssteuer vom 1. April d. J. ab (Ver. Fin.-A.). 7. Erhöhung der den eingezogenen Arbeitern zu gewährenden Lohnhälften infolge der ihnen am 1. April gemäß Lohnvertrag zustehenden Zulage (Ver. Fin.-A.). 8. Einführung einer Steuerordnung über die von Kinematographen usw. Theatern zu entrichtende indirekte Steuer (Ver. Fin.-A.). 9. Bewilligung von 800 M. für die Erweiterung der Bierstadter Straße (Ver. Bau-A.). 10. Fluchlinienplan für eine Verbindungsstraße von der oberen Wilhelmstraße nach der Geisberg- und Kapellenstraße (Ver. Bau-A.). 11. Wahl eines Mitgliedes der Verkehrsdeputation anstelle des verstorbenen Stadtverordneten Schupp (Ver. Wahl-A.). 12. Neuwahl eines Schiedsmannstellvertreters für den zweiten Bezirk (Ver. Wahl-A.). 13. Desgleichen einer Armen- und Waisenspielerin für den siebenten Bezirk. 14. Anträge der Stadtverordneten Demmer, Gul, Gerhardt und Phil. Müller: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: 1. Der Magistrat wird ersucht, Höchstpreise für Brot, Brötchen und Mehl für den Stadtbezirk Wiesbaden festzusetzen und das Einheitsgewicht des Brotes auf zwei Kilo und das Gewicht der Brötchen auf sechzig Gramm zu bestimmen; ferner dahin zu wirken, daß der Vorrat an Mehl in den Privathaushaltungen sechs Kilo nicht übersteigen darf. 2. Den Magistrat zu veranlassen, dem Beschlusse verschiedener Städte beizutreten, der dahingehend, den Bundesrat zu ersuchen, die Beschlagnahme der bei den Produzenten und Händlern lagernden Kartoffeln anzuordnen. 3. Den Magistrat zu ersuchen, eine Neuregelung beziehungsweise eine Erhöhung der Kriegsunterstützungssätze in die Wege zu leiten. 15. Vorlage der Haushaltspläne der Zweigverwaltungen für 1915.

Die Erhöhung der Einkommensteuer ist also nun beschlossen und ist mit 25 Prozent vorgesehen. Damit ist der Einkommensteuerfuß auf 125 Prozent gestiegen. Die Erhöhung ist durch die Kriegslage bedingt und die erhöhten Anforderungen, die an die finanziellen Leistungen der Stadtverwaltung gestellt werden. Trotz dieser Erhöhung bleibt Wiesbaden mit seinem Einkommensteuerfuß immer noch an letzter Stelle unter allen preussischen Städten neben Berlin, das seinen Steuerfuß auch auf 125 Prozent erhöhen mußte.

Ernennung. Der seit dem Beginn der Mobilmachung hier als Reservelazarettdirektor tätige Generalarzt Dr. Ehler wurde zum Kriegssanitätsinspektor der siebenten Kriegssanitätsinspektion (Sty Straßburg i. E.) ernannt und steht im Begriffe, diesem Rufe Folge zu leisten. Die siebente Armeinspektion umfaßt das 14., 15., 16. und 21. Armeekorps.

Einführung eines Ausnahmetarifs für Mischfutter. Mit Gültigkeit vom 8. März d. J. bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges, ist ein Ausnahmetarif für Mischfutter, wie im Spezialtarif I genannt, eingeführt worden, und zwar zunächst für den Bereich der preussisch-hessischen Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen sowie noch einer Anzahl anderer Eisenbahnen. Der Tarif gilt im Verkehr von und nach allen Stationen dieser Eisenbahnen für Wagenladungen von mindestens 10 Tonnen, falls das Mischfutter nach der Frachtbriefangabe im Inlande Verwendung findet. Die Frachtberechnung erfolgt zu den Sätzen des Spezialtarifs III. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen und das Verkehrsbureau der Eisenbahndirektion.

Ungültige Ausweisakten. Wie der Polizeipräsident bekannt gibt, sind die vom stellvertretenden Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege ausgegebenen blauen Ausweisakten mit dem 1. April für ungültig erklärt worden.

Die Reklams im Rheingau. Durch polizeiliche Bekanntmachung wird darauf aufmerksam gemacht, daß zurzeit die Bemerkungen Weilmich, Kochern, St. Goarshausen, Bornich, Gans, Vorch, Weisenheim, Dieblich, Welsbadeu, Hochheim, Winkel, Oestrich und Mittelheim und von der Gemarkung Johannsburg die Weinberge des Fürsten von Metternich-Winneburg als reblausverseucht zu gelten haben. Die Gemarkungen Winkel, Oestrich und Mittelheim gelten zusammen mit dem versuchten Teil der Gemarkung Johannsburg als ein Gemeindebezirk.

Zur Nichtigkeitsklärung. In dem Brief des Herrn Geheimrats Professors Dr. Kalle in Nr. 123 hat sich durch ein Versehen ein falsches Wort eingeschlichen, das der aufmerksame Leser jedenfalls selbst schon entdeckt hat. In dem letzten Satz des ersten Absatzes muß es heißen, daß die Frauen aufseherin werden sollen, was sie von den noch verfügbaren Nahrungsmitteln bei einem gewissen Einkommen ihren Familienangehörigen geben müssen, um deren physiologischen Bedürfnisse zu befriedigen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Thalia-Theater. Ein Meisterwerk der modernen Rilmkunst ist das kürzlich im Thalia-Theater den Spielplan beherrschende dramatische Schauspiel "Alexandra", in welchem die beliebte Künstlerin Denny Portie die Hauptrolle spielt. Das vornehme Spiel, die hochdramatische Handlung, die wunderbare Ausstattung und die herrlichen Bilder stampfen den Film zu einem Kunstwerk ersten Ranges und finden die Vorstellungen allgemeinen begeisterten Beifall.

Freier Meinungsaustausch.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserem Leserkreis die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unterliegt Auseinandersetzungen persönlichen oder verletzenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Berehrliche Redaktion! Gestatten Sie auch mir, mich noch in letzter Stunde und hoffentlich nicht post festum als Taufpate zu melden bei der Umtaufe der "Beaufite". Unsere verehrliche Gemeindebehörde hat sich nach längerem

Verhandlungen und jedenfalls reiflicher Erwägung entschlossen, die Beaufite in Kaffee Nerotal umzutauften, obgleich mit dieser Umtaufe nicht nur der Zweck der Umdenkerung nicht erreicht wird, sondern das gerade Gegenteil — denn bei dem bisherigen Namen Beaufite wußte man, daß es zwar eine echt französische, aber doch immerhin bezeichnende Benennung eines reizenden gelegenen Wald-erholungsortes war, die sich nicht wohl in gleich bezeichnender Weise verdeutschen ließ. Denn "schöne Lage" wäre ähnlich wie ein Kaffee-Turronat im Vergleich zu einem Rokka und wäre durchaus keine erschöpfende Benennung, und so ist man denn mit der hoffentlich noch nicht endgültigen Umdenkerung der Beaufite in "Kaffee Nerotal" nach meiner unmaßgeblichen Meinung vom Regen in die Traufe gekommen, und hat de facto in unsern herrlichen, lieblich idyllischen, echt deutschen Nerotal, ohne Rücksicht auf die blutigen Schladten, die gegenwärtig die Welt zu riesigen Heerlagern stampeln, die in Ost und Westen toben und sich eventuell auch auf Süd und Norden ausdehnen könnten, eine französisch-deutsche Allianz amüszipando geschaffen, die vielleicht ein Zukunftsstraum phantastischer Freunde der Völkerverbrüderungen sein mag, die aber für einen echten Deutschen und lokalpatriotischen Wiesbadener unter den obwaltenden Verhältnissen, wo der wildeste Kampf, ein Kampf bis aufs Messer, ein Kampf bis zur Vernichtung auch zwischen Deutschen und Franzosen wüthet, wie ein Faustschlag ins Gesicht empfunden wird. So ein bitterer Französisch, das klingt ganz wunderbar, tres aimable, sagt Herr Schnabel, mit a bitterer französisch, da kann man nicht untergeben, incapable Schneederendend — lang ein in alten Theater unser unvergesslicher und unerreichter Altmeister Ewald Broderer unter härmischem Jubel des Auditoriums, und das Wort Café klingt ganz und gar französisch, wenn es z. B. anhat auf August Engels beliebter Familien- oder Kaffeehaus Malakaffee als die Bezeichnung eines Wald-Erholungsortes in Wiesbaden angewendet werden soll. Da wäre doch der zuerst vorgeschlagene poetisch klingende und praktisch erschöpfende und einfache Name Waldschänke zum Nerotal weitaus vorzuziehen. Wenn er aber manchem, der auch in des Namens Kürze dessen Würze sucht, noch zu lang sein sollte, dann möchten wir vorschlagen "Schwelet nicht in weite Ferne, wo das Beste doch so nah" und schreibt als Schild anhat Beaufite einfach "Zum Nerotal". Der neue tüchtige Wirt Herr Wilhelm Hartung wird sicher dafür sorgen, daß in seinem Betriebe nicht nur bei vorzüglichem Kaffee, sondern auch dito Wein, Bier und Speisen die alte Firma Beaufite bald gänzlich in Vergessenheit gerät und es bei Einheimischen wie Fremden bald heißen dürfte, wenn man die Namen unserer beliebtesten Ausflugsorte, wie Unter den Eichen, Bahnhofs, Adolfsböde, Dieblich, Neue Schichböde, Neroberg etc. nennt: Auf "Zum Nerotal" und das wäre ganz bestimmt keine unglückliche Lösung dieser heiklen Frage.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Nerotal 25.
J. Chr. Glücklichen.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Die Privatkrankenpflege hielt im Gasthaus "Zur Krone" ihre zweite diesjährige Mitgliederversammlung ab. Es wurde beschlossen, daß die Kasse eine spezialärztliche Behandlung mit Genehmigung des Kassenaarzes und des Vorstandes gestattet. Inbezug auf Krankenhausbehandlung hat die Kasse mit dem Paulinenstift und dem Sankt Josephs-Hospital abgeschlossen. Die Kasse übernimmt auch den Krankentransport. Die jährliche Behandlung wurde dahin geregelt, als jedes Mitglied freie Wahl hat. Die Kasse vergütet indes nur die festgelegten Sätze, während etwaige höhere Sätze von dem Patienten selbst bezahlt werden müssen.

Rassau und Nachbargebiete.

Weilburg, 8. März. Aus der Kirchenverwaltung. In der gestrigen Sitzung der evangelischen Kirchengemeindevorstellung und des Kirchenvorstandes wurde der Rechnungsanschlag für 1915/16 genehmigt und die Erhebung von 20 Prozent Kirchensteuer, wie letzter, beschlossen. Den zur Zahlung eingezogenen Steuerpflichtigen, deren Einkommen 2000 M. nicht übersteigt, soll die Kirchensteuer erlassen werden.

Weilburg, 9. März. Bismarckfeier. Der Nationalliberale Verein des Oberlahnkraises wird am Abend des 9. März zu Ehren des 100. Geburtstages Bismarcks hier eine ernste Feier veranstalten.

Mainz, 8. März. Das Stadttheater in der Kriegszeit. Die Theaterdeputation hatte den Stadtverordneten vorgeschlagen, die Spielzeit, die bis zum 15. April vorgesehen war, bis zum 2. Mai zu verlängern. Nach dieser Zeit sollen noch drei Vorstellungen zugunsten der Soldaten und der Chöre stattfinden. Dem Wunsche, die Spielzeit auf die Sommermonate auszudehnen, glaubte die Kommission vorläufig nicht zustimmen zu sollen, und zwar hauptsächlich deshalb nicht, weil eine Anzahl Bühnenmitglieder zum Meeressdienst demüthlich herangezogen wird. Es darf angenommen werden, daß sich die Stadtverordneten bei der Beratung dieses Gegenstandes für die Verlängerung der Spielzeit aussprechen werden. Außer den sozialen Rücksichten für die Bühnenmitglieder dürfte wohl auch das Verlangen der Bevölkerung nach guter Kunst, das, wie der seitiger Theaterbesuch zeigte, sehr stark ist, in die Waagschale fallen, zumal dieses Jahr die Sommerkonzerte in Wegfall kommen. Für die zu den Jahren einberufenen Bühnenmitglieder dürfte sich Ersatz finden lassen.

St. Goar, 9. März. Mehlschäuppreise. Der Kreis-Ausschuß des Kreises St. Goar letzte den Höchstpreis für das vom Kommunalverbande oder von den Gemeinden und Landbürgermeistereien abgegebene Roggenmehl auf 38 M. und für Weizenmehl auf 45 M. für 100 Kilo bis auf weiteres fest.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein ungeheurer Angelegter. Mainz, 8. März. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der fünfzigjährige Schreibgehilfe Friedrich Raab aus Nieder-Olm, wohnhaft in Gonsenheim, wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Der Angelegte war früher drei Jahre Schutzmann in Mainz, er erhielt aber seine Entlassung. Er war dann Schreibgehilfe auf dem Landgericht, machte später sein Examen als Gerichtsvollzieher und war einige Zeit stellvertretender Gerichtsvollzieher in Weiden. Als er von dort im Jahre 1912 wieder zurückkam, wurde er auf dem Hypothekensamt beschäftigt. Hier fällte er eine Anzahl Hypothekendrucke, verließ sie mit der Unterschrift des Amtsrichters und des Gerichtsschreibers, verwendete die entsprechenden Stempelgebühren und betrog dann damit verschiedene Personen in Mainz, Gonsenheim und

Nieder-Olm. Einer hiesigen Witwe nahm er im ganzen 6500 M., einem Landwirt in Nieder-Olm 1500 M. und einem Wirt in Gonsenheim 500 M. ab. Der Angelegte wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bermischtes.

Hochwasser in Sachsen.

Dresden, 9. März. Die Elbe ist seit Samstag in ständigem Steigen begriffen. Das Wasser ist seitdem schon um fast 5 Meter gestiegen; die Ufer in Dresden sind überschwemmt; ebenso sind alle Neben- und Zuflüsse der Elbe rapid im Steigen begriffen. Aus dem ganzen Lande wird Hochwasser gemeldet. — Die Elbe fließt in ihrem Oberlauf einem breiten Strom. Die rechtzeitig erfolgten Hochwasserwarnungen haben vielen Schaden verhütet.

Lebensmittelkrise in Spanien.

Genf, 10. März. (Tel. Cit. Sp.)

Nachrichten, die aus Spanien über die dortige Lebensmittelkrise eintreffen, geben zu den größten Besorgnissen Anlaß. In manchen Provinzen soll Hungernot herrschen. Die Bevölkerung veranlaßt fortwährend Kundgebungen gegen die Lebensmittelsteuerung. Die Zivilgarde, die in verschiedenen Ortschaften die Manifestanten zu zerstreuen suchte, wurde angegriffen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

Ein russischer Mönchhausen der Luft.

Die englischen Zeitungen veröffentlichen von Zeit zu Zeit Kriegsanekdoten aus Petersburg, die derartig ungläublich sind, daß selbst die englischen Blätter nicht umhin können, ihren treuen Verbündeten und guten Freunden im Osten einige kleine Radeltische zu versehen. Unter dem Titel "Ein russischer Mönchhausen der Luft" veröffentlicht der Londoner "Daily Chronicle" einen aus Petersburg stammenden Bericht über die Heldentat eines russischen Fliegers. Terentij Paschaloff, ein freiwilliger Flieger, der der Armee General Zwanow in Südwestpolen zugeteilt ist, mußte mit seiner Maschine, die mit einem Maschinengewehr ausgerüstet ist, infolge Motorschadens hinter den hier reichlichen Wäldern niedergehen. Während sein Mechaniker die Maschine ausbesserte, kamen sechs Oesterreicher an; die Russen feuerten eine Granate aus ihrem Geschütz ab und fünf Oesterreicher bedeckten den Boden, der sechste ergab sich. Um ihn nun nach den russischen Linien zu bringen, band ihn Paschaloff an das hintere Steuer seiner Maschine und flog mit ihm unter einem Hagel von Kugeln zu den russischen Stellungen zurück. Während des Fluges hatte der Gefangene versucht, sich loszubinden und bereits eine Hand freibekommen. Paschaloff gab ihm jedoch einen heftigen Schlag auf den Kopf, sodas er bewußtlos wurde, und so konnte er ihn dem russischen Feldherrn vorführen.

Sport.

Fußball-Stadtkämpfe. Am Sonntag ging bei gutem Besuch, aber schlechten Bodenverhältnissen in Köln der Fußball-Stadtkampf zwischen den repräsentativen Mannschaften von Köln und Düsseldorf vor sich, der von den Kölnern knapp mit 2:1 gewonnen wurde. — Der Fußballkampf Mitteldeutschland-Berlin, der am Sonntag in Halle anlässlich des Verbandstages des Verbandes mitteldeutscher Fußballvereine zum zweitenmal vor sich gehen sollte, konnte nicht ausgetragen werden, da der Spielplatz durch den in den letzten Tagen herniedergelagerten Regen grundlos geworden war.

Fußballer im Felde. Vom Westdeutschen Spielverband, einem der größten Landesverbände des Deutschen Fußballbundes, stehen nach einer Statistik von den etwa 45 000 Mitgliedern bereits etwa 37 000 unter den Waffen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Mitteldeutsche Creditbank.

In der gestrigen Bilanzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen, in der auf den 24. März einberufenen Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 Prozent zu beantragen.

Reichsbank.

Der mit 6. März 1915 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

gegen die	gegen die
1914 Vorwoche	1915 Vorwoche
1816,232 + 4,779	2335,177 + 20,922
1299,255 + 6,681	2293,614 + 22,983
64,985 + 1,558	203,955 - 12,065
21,936 + 10,604	10,891 + 4,698
900,835 + 21,113	4260,587 + 165,963
69,612 - 51,272	37,421 - 5,928
259,966 - 16,859	25,466 + 6,969
207,286 - 8,576	186,288 + 4,013
180,000 (under.)	180,000 (under.)
74,479 + 4,431	74,479 (under.)
1866,878 - 97,119	4905,145 + 42,441
997,215 + 92,178	1711,802 + 130,275
32,280 - 38,143	188,359 + 11,855

Auch in der letzten Woche hat das Anwachsen des Goldbestandes wieder Fortschritte gemacht; es sind 28 Millionen Gold in die Reichsbank geflossen und der Bestand ist auf 2298,6 Millionen (i. V. 1299 Millionen) gestiegen.

Größere Veränderungen weist nur der Wechselbestand auf, der um 165 Millionen zunahm; überwiegend verbleiben die hieraus entstehenden Gelder bei der Reichsbank, was aus dem Anwachsen der Depositionen um 130 Millionen auf 1711 Millionen (i. V. 907 Millionen) hervorgeht.

Golddeckung der Noten 46,8 Prozent gegen 46,7 Prozent in der Vorwoche. Deckung durch Barvorrat 51,70 Prozent (52,08 Prozent).

Wasserstände vom 9. März: Konstanz 201, Gänningen 290, Rehl 302, Mannheim 415, Mainz 176, Bingen 297, Rheingau 352, Koblenz 312, Köln 356 Zentimeter.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post: B. Grothaus; für Russl., Schiffs- und Unterhaltungs- und wissenschaftlichen Teil: E. C. E. E. E.; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Erich Walter; Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

